

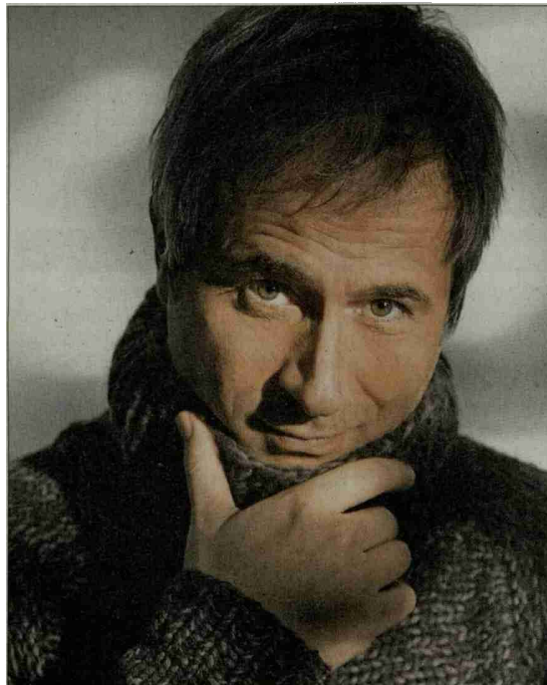


Grandioser „Weltriss“

Das Basler Kammerorchester und Piotr Anderszewski gastierten in Kooperation mit dem Culturescapes-Festival im Burghof Lörrach

Das 2002 von Jurriaan Coiman in Basel gegründete Kultur- und Musikfestival „Culturescapes“ war am Freitag zu Gast im Burghof, dem deutschen Partner des Festivals. Und da in diesem Jahr Polen Gastland des Festivals ist, kam das Basler Kammerorchester mit dem polnischen Pianisten Piotr Anderszewski, der als Solist Mozarts A-Dur-Konzert (KV 414) und Schumanns a-Moll-Konzert (op.54) spielte und vom Steinway aus Zeichen gab. Quasi Dirigent war in Francis Poulencs „Sinfonietta“ und Heinz Holligers „Meta Arca“ jedoch der Konzertmeister Baptiste Lopez, der vom ersten Pult aus seine Mitspieler inspirierend „führte“. Um ein pauschales Urteil vorwegzunehmen: Es wurde ein grandioser Konzertabend.

Mozarts A-Dur-Konzert: Seine Geschichte ist bekannt, Mozart hat seinem Vater in Salzburg darüber brieflich berichtet. Er, der Neuwiener, weiß sehr genau, was seine Zuhörer erwarten („angenehm in die ohren“) und was seine Subskribenten („das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht“). Und er liefert, in A-Dur, der hellen, belebenden Tonart. Was am Freitagabend faszinierte, war die restlose stilistische Übereinstimmung zwischen Orchester und Solist, denn beide waren sich einig, in erster Linie empfindsame Musik



Piotr Anderszewski

FOTO: SIMON FOWLER

zu machen, und zwar dank genau bedachter Differenzierungen und Nuancen in der Dynamik. Die Tonbildung im Orchester wurde dabei auch in ein sotto voce verwandelt, um die Momente der Empfindsamkeit gleichsam en passant zu betonen.

Dennoch kann der Solist in seinem Anschlagsspiel die Brillanz, etwa in seiner ersten Kadenz, kurz zitieren, um sie so-

gleich auch zurückzunehmen und mit dem Orchester in eine Stille zu führen (Andante: Überleitung zum zweiten Thema, Schluss der Kadenz), in der die Musik sich selbst zu verlieren scheint, wie es in dieser Verinnerlichung nur Mozart erfinden konnte. Das zu hören, war beeindruckend und beglückend.

Dann, nach der Pause, Schumanns a-Moll-Konzert. Die ganz andere Musik in einer ganz anderen Welt. 59 Jahre (erster Satz) und 63 Jahre (Sätze zwei und drei) nach Mozarts A-Dur-Konzert komponiert. Nachromantik, Zeit des „Weltriss“, wie Heinrich Heine empfand. Und Schumann? An Clara schreibt er am 26. Januar 1839: „Vom Concert sagt' ich Dir schon; es ist ein Mittelding zwischen Symphonie, Concert u. großer Sonate; ich sehe, ich kann kein Concert schreiben für den Virtuosen.“ Was er schreiben kann ist, den „Weltriss“ erklingen zu lassen.

Und das geschieht gleich zu Beginn durchaus unkonventionell als „Folge akkordischer Gesten“, über die sich „ein Netz thematischer und harmonischer Varianten, die sich profilieren und legitimieren, als Formen konzertanter Interaktion“ (Jean-Jacques Düнки) ausbreitet. Und dieses Netz legte sich am Freitag in



Vollendung über uns. Unglaublich das enge Nach- ja Nebeneinander von stärkster Emphase (Orchestertutti) und anrührender Zartheit (Bläser). Dann die mutigen Tempodehnungen, das Sich-Zeit-Lassen, der überraschende Ausflug ins Scherzohafte (Intermezzo) und die elegische Antwort der Celli und Kontrabässe (Andantino grazioso). All diese „konzertanten Interaktionen“ im animierenden Wechsel des hellwach-sensibel spielenden Orchesters mit dem fantastischen Solisten. Grandios!

Dass der Oboist Heinz Holliger komponiert – neben Klaus Huber sicher der bedeutendste lebende Schweizer Komponist – wissen die Musikfreunde. Sein „Divertimento“ für Solovioline und 13 (oder 15) Streicher, eine Hommage auf das Berner Kammerorchester, mit dessen Musikern er lange zusammen gearbeitet hat, ist eine eher heiter tönende Porträtierung der einstigen Kollegen, mit denen die Basler und vor allem Baptiste Lopez als Solo-geiger uns nun virtuos bekanntmachten. Musik als Arche, in der die Erinnerung überlebt? Dann Poulencs „Sinfonietta“. Ist es erlaubt, sie als wirklich gut gemachte Filmmusik zu hören? Francis Poulenc (1899-1963) beherrschte sein „Handwerk“ virtuos, und so wurden denn die vier Sätze zur anregenden Unterhaltung. Langer, intensiver Schlussbeifall. Und das Finale aus Mozarts Jeunehomme-Konzert als geistreicher Ausklang dieses wunderbaren Konzertabends. **Nikolaus Cybinski**